



Jean Cayrol

Schattenalarm (1944–1945)

Mit dem Essay
Lazarenische Träume

Herausgegeben und übersetzt von
Ulrike Julika Betz

Mauthausen-Erinnerungen

Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Band 3

Jean Cayrol

Schattenalarm 1944–1945

**Mit dem Essay
Lazarenische Träume**

**Herausgegeben und übersetzt von
Ulrike Julika Betz**

Zitiervorschlag:

Jean Cayrol: Schattenalarm. 1944–1945 (Wien 2019) [Seite].

Die Arbeit an diesem Manuskript wurde gefördert vom Elmar-Tophoven-Mobilitätsfonds – ein Programm der Robert Bosch Stiftung und des Deutschen Übersetzerfonds. Die Förderung beinhaltete einen Arbeitsaufenthalt im Übersetzerhaus Looren/Zürich und an der Fondation Maison des Sciences de l’Homme/Paris. Die Übersetzung dieses Buches wurde durch Mittel des CNL / Paris finanziert.

© Éditions du Seuil, 1997 für die französischen Originaltexte „Alerte aux ombres 1944–1945“ und „Les rêves lazaréens“ (in: Lazare parmi nous).

Mauthausen-Erinnerungen
Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Band 3

Herausgeber
KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Mitherausgeber der Schriftenreihe
Christian Dürr, Gregor Holzinger, Katharina Kniefacz, Andreas Kranebitter, Ralf Lechner

Redaktion
Christian Angerer, Andreas Kranebitter

Übersetzung aus dem Französischen
Ulrike Julika Betz

Lektorat
Elisabeth Lexer

Grafisches Konzept des Covers
Peter Sachartschenko

Titelbild: Archives Jean Cayrol/Michel Pateau
Copyright aller Originalmanuskriptseiten: Privatarchiv Michel Pateau.

Satz
Peter Sachartschenko

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2019 by new academic press, Wien, Hamburg
www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2071-5

Druck: PrimeRate, Budapest

Inhalt

Christian Angerer/Andreas Kranebitter

Jean Cayrol im Konzentrationslager Mauthausen-Gusen.

Eine Vorbemerkung 7

Schattenalarm. 1944–1945

Februar 1944. 17

Oktober 1944 35

November 1944 39

Dezember 1944 47

Januar 1945 49

Februar 1945. 60

März 1945 67

April 1945 75

Lazarenische Träume

Vorwort 87

Gefängnisträume 94

KZ-Träume. 99

Träume von Rettung. 103

Träume mit wiederkehrenden Farben: Blau 105

Träume ohne wiederkehrende Farben,
aber mit einer explodierenden Farbe: Rot. 106

Träume ohne explodierende Farben: Diamant. 107

Träume von Zukunftsplänen. 108

Träume nach dem KZ 109

Peter Kuon

Nachwort: „Doch der Schatten der Bestie ist zugleich die Nacht des Engels“

Jean Cayrols Überlebensdichtung 113

Dank. 119

Jean Cayrol im Konzentrationslager Mauthausen-Gusen. Eine Vorbemerkung

Der französische Schriftsteller Jean Cayrol wurde am 10. Juni 1942, nach langer Tätigkeit für die katholische Widerstandsgruppe Confrérie Notre-Dame (CND), von der Sicherheitspolizei Paris verhaftet,¹ die ihn am 27. März 1943 ins KZ Mauthausen deportierte.² Cayrol war damit einer von Tausenden Deportierten, die nach dem berüchtigten, auf Hitler selbst zurückgehenden „Nacht-und-Nebel-Erlass“ vom 7. Dezember 1941 ins Deutsche Reich verschleppt wurden. Mit diesem Erlass deportierte die deutsche Justiz WiderstandskämpferInnen aus den besetzten Gebieten Westeuropas heimlich nach Deutschland und terrorisierte durch das spurlose Verschwindenlassen gezielt die Zivilbevölkerung.³ Im KZ Mauthausen registrierte die SS Jean Cayrol unter der Häftlingsnummer 25305 als politischen Franzosen, von Beruf Bibliothekar, verhaftet wegen einer Tätigkeit für eine Spionageorganisation. Auf Cayrols sogenannter Häftlingspersonalkarte – einem jener zahlreichen, für jeden KZ-Häftling geführten Dokumente – notierte sie seine „Personenbeschreibung“: *„Grösse: 163 cm / Gestalt: schwächlich / Gesicht: oval / Augen: grau / Nase: normal / Mund: normal / Ohren: normal / Zähne: gut / Haare: dkl. blond / Sprache: franz.-span.-engl. / Bes. Kennzeichen: keine“*. Am 7. April 1943 überstellte man ihn in das seit 1940 bestehende Zweiglager Gusen, wo Cayrol sechs Monate lang als Hilfsarbeiter im Steinbruch arbeiten musste – in einem äußerst gefährlichen Arbeitskommando eines im Wortsinn tödlichen Lagers, in dem allein in diesen sechs Monaten mehr als 2.000 Menschen starben. Völlig erschöpft erhielt er schließlich über die Gruppe der inhaftierten Franzosen Hilfe vom Priester Johann Gruber, der ihm und anderen zusätzliche Verpflegung or-

-
- 1 Vgl. dazu allgemein Michel Pateau: Jean Cayrol. Une vie en poésie (Paris 2012), hier S. 113f.; Ursula Henningfeld: Nachwort, in: Jean Cayrol: Im Bereich einer Nacht (Frankfurt am Main 2011), S. 237–255, hier S. 238.
 - 2 Die folgenden Angaben zu Cayrols Deportation ins KZ Mauthausen basieren auf der „Liste der Zugänge vom 27. März 1943 / 55 Häftlg.“ (KZ-Gedenkstätte Mauthausen [AMM] Y/50/01/08/124), dem „Zugangsbuch der Politischen Abteilung“ (AMM Y/36), der „Veränderungsmeldung für den 7. April 1943 / Abgang: (überführt K.L. Gusen)“ (AMM 2.2.7.2.01.337) sowie zwei Versionen einer „Häftlingspersonalkarte“ Jean Cayrols (AMM FHPK).
 - 3 Lothar Gruchmann: „Nacht- und Nebel“-Justiz. Die Mitwirkung deutscher Strafgerichte an der Bekämpfung des Widerstandes in den besetzten westeuropäischen Ländern, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 29. Jahrgang (1981), Heft 3, S. 342–396.

ganisierte.⁴ Gruber wurde 1944 selbst ermordet; Cayrol widmete ihm später den Gedichtband *Poèmes de la nuit et du brouillard*.⁵ Ab 24. November 1943 wurde Cayrol schließlich in einem Kommando der im KZ Gusen produzierenden Rüstungsindustrie, der Steyr-Daimler-Puch AG, eingesetzt; jetzt fand er, der seit 1928 Lyrik verfasst hatte, endlich Zeit und Möglichkeit, im Verborgenen wieder schriftstellerisch tätig zu werden.

Die nun erstmals in deutscher Übersetzung vorliegenden Texte verfasste Jean Cayrol im KZ Gusen zwischen Februar 1944 und April 1945. Cayrol glaubte sie nach dem Krieg verloren, bis sie ihm 1955 postalisch zugesandt wurden.⁶ Erst 1997 veröffentlichte er eine Auswahl unter dem Titel *Alerte aux ombres (Schattenalarm)*.⁷ Die Texte streben keine realistische Schilderung der Verhältnisse im Konzentrationslager an, sondern übersetzen die KZ-Erfahrung in eine Art von metaphysischer Poesie in Versen, dennoch wollte Cayrol sie nicht als Gedichte bezeichnen. Ergänzt wird der Band durch die Neuübersetzung des 1950 verfassten Essays *Les rêves lazariens (Lazarenische Träume)*.

Der vorliegende Band ist ein beeindruckender Beleg für die von Cayrol entwickelte „lazarenische[n] Literatur“.⁸ Lazarus, jene von Jesus von den Toten auferweckte biblische Figur, tauchte erstmal 1942 in Cayrols Werk auf.⁹ Das von Cayrol erst nach dem Zweiten Weltkrieg ausgearbeitete Konzept der „lazarenischen Literatur“ meint eine Literatur von KZ-Überlebenden, die nicht versucht, das in den Lagern Durchlittene darzustellen, sondern die Auswirkungen dieser Erfahrungen auf das Alltagsleben danach zu erfassen: Zwar sind die Überlebenden von den Toten auferstanden, aber sie bleiben für immer vom Tod gezeichnet. Die Lektüre dieses Bandes zeigt, wie sehr diese „lazarenische Literatur“ bereits in *Schattenalarm* vorgebildet ist. Jean Cayrols Form des Widerstands war die Poesie; die „Nacht“ der Konzentrationslager, über die Cayrol im Essay über die *Lazarenischen Träume* reflektiert, steht für ihn wie für viele Überlebende sowohl für die Erfahrung extremer fremdbestimmter Entäußerung als auch für das innere Reservoir der Widerstandskraft.

4 Vgl. Helmut Wagner: Dr. Johann Gruber. Priester – Lehrer – Patriot (1889–1944). Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus (Linz 2011), S. 300.

5 Vgl. Jean Cayrol: *Poèmes de la nuit et du brouillard* (Paris 1946); Wagner: Johann Gruber, S. 360f.

6 Pateau: Jean Cayrol, S. 234f.

7 Jean Cayrol: *Alerte aux ombres. 1944–1945* (Paris 1997).

8 Jean Cayrol: Lazarus unter uns (Stuttgart 1959), S. 57-93.

9 Vgl. Ethel Tolansky: Jean Cayrol: Writing and Survival, in: Nicole Thatcher/Ethel Tolansky (Hg.): *Six Authors in Captivity. Literary Responses to the Occupation of France during World War II*. (Bern u.a. 2006), S. 59-84, hier S. 64f.

Es freut uns, dass mit *Alerte aux ombres* und *Les rêves lazaréens* nun als Band 3 der Schriftenreihe *Mauthausen-Erinnerungen* zwei Texte dieses bedeutenden Autors vorliegen, die in Frankreich große Wirkung entfaltet haben, im deutschsprachigen Raum aber weithin unbekannt geblieben sind. Wir hoffen, dass diese Publikation daran etwas zu ändern vermag.

La neige venue doucement
encore une année qui venant
de mes pères, Mon Dieu, je vous tiens
la neige m'endort en plein vent.

Neige ignorante, blanche parmi
O Sureau naïve du bois
en enfant bien ouïe de froid
dans le ventre de l'été.

Neige se lève sur nos fronts
quand on nous jette en pierre
fière couronne de ma mère
sur ses mains bleues de beau temps.

Première étincelle de l'aube
sur nos pas que vous comptez
Mon Dieu qui m'avez recueillie
dans le plus de votre robe.

19/1/45

Es handelt sich bei den im Folgenden abgedruckten Bildern um Reproduktionen der Originale, die Jean Cayrol 1955 zugesandt wurden. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Archives Jean Cayrol/Michel Pateau.

Jean Cayrol

**Schattenalarm
1944–1945**

Anmerkung der Übersetzerin:

Zeichensetzung und typografische Eigenheiten entsprechen in der vorliegenden Übersetzung dem französischen Original. Lediglich an einigen wenigen Stellen wurde die Zeichensetzung zum besseren Verständnis des Textes angepasst.

Diese Texte, die der Autor nicht als Gedichte verstanden haben will, wurden in der Werkstatt einer kleinen Fabrik im KZ Mauthausen-Gusen verfasst. Die Häftlinge überprüften dort auf langen Tischen gestapelte Munitionsteile. Im Versteck dieses leidlichen Unterschlupfes schrieb der Autor im Halbdunkel, während die Arbeit über seinem Kopf weiterging, ohne das Geschriebene noch einmal durchzulesen.

Nach der Befreiung wurden ihm die verloren geglaubten Hefte 1955 anonym von einem Deutschen zugesandt. Doch zu jener Zeit wurde den Überlebenden angeraten, zu vergessen, zu schweigen ...

So wurden sie also vergessen und fünfzig Jahre später durch Zufall wiedergefunden. Ohne Korrekturen oder Ergänzungen liegen sie nun vor.

Firmen:

Wannschau.

Wagner.

Westfälische Metallindustrie

Gottfried Wachtberger.

Winkler in Dünnebiele.

Fritz Werner A. G. B.

Tes yeux pleins de ma larme
Ta voix pleins de mon air
tu n'as guère comme moi
dans un grand silence
parlé & ~~dit~~ un jour que

O ~~dit~~ ~~mon~~ ~~me~~
O ~~dit~~ ~~mon~~ ~~me~~
O ~~dit~~ ~~mon~~ ~~me~~
O ~~dit~~ ~~mon~~ ~~me~~
~~un jour que~~

Quand vient l'ombre que tu vois ?

Ombre en silence au ténor
maître hémisphère ou se penche
en des aye que son ne d'orange
comme un air d'été

Nachwort

„Doch der Schatten der Bestie ist zugleich die Nacht des Engels“

Jean Cayrols Überlebensdichtung

Peter Kuon

Ein Häftling, der vor dem Morgenappell im Konzentrationslager Gusen seine schlaftrunkenen Kameraden nach ihren Träumen befragt, der unter dem Tisch einer Werkshalle Gedichte schreibt, während über ihm die lärmende Endkontrolle von Waffen und Munition abläuft?

Lazarenische Träume und *Schattenalarm* sind Zeugnisse eines Verhaltens, das allem widerspricht, was für das eigene Überleben in einem Konzentrationslager geboten scheint, und gerade deshalb einen äußersten Akt des Widerstands darstellt. In einem System, das Menschen auf ihre bloße Körperlichkeit reduziert und über kurz oder lang durch Terror, Arbeit, Hunger und Krankheit vernichtet, wird die geistige Welt der Häftlinge zum einzigen Zufluchtsort, der dem Zugriff der SS und ihrer Helfer verschlossen bleibt.

Jean Cayrol, geboren am 6. Juni 1911 in Bordeaux als Spross einer bürgerlichen Familie, wird nicht durch seine Lagererfahrung zum Dichter. Als er am 27. März 1943 in Mauthausen eintraf, hatte er schon mehrere Gedichtbände veröffentlicht und stand in Kontakt mit arrivierten Autoren wie François Mauriac und Jean Cocteau. Nach der Niederlage Frankreichs war er einer katholischen Widerstandsgruppe, der *Confrérie Notre-Dame*, beigetreten und hatte seinen Brotberuf als Bibliothekar der Handelskammer in Bordeaux zu Beobachtungen der deutschen U-Boot-Bewegungen im nahen Hafen und zu Berichten nach London genutzt. Im Frühjahr 1942 wurde er mit anderen Mitgliedern seiner Gruppe verhaftet und ins Gefängnis von Fresnes bei Paris überstellt. Die Gedichte, die er während seiner Haft schrieb, fanden den Weg ins Freie und wurden im Untergrund verbreitet. Gegen seine Deportation im Zuge der Aktion *Nacht und Nebel* protestierten Schriftsteller aller Couleur: Louis Aragon, Jean Paulhan, selbst der Faschist und Kollaborateur Pierre Drieu la Rochelle.

Jean Gavard, einer der nach Mauthausen deportierten Widerstandskämpfer der *Confrérie Notre-Dame*, berichtet, dass der Karmeliter Père Jacques, dem Louis Malle mit dem Film *Au revoir les enfants* (*Auf Wiedersehen, Kinder*) ein Denkmal setzte, seinen Landsleuten in Gusen Jean Cayrol als einen „großen

Dichter“ vorstellte. Zu diesem Zeitpunkt, Ende April 1944, dürfte dieser, mit Unterstützung seiner Kameraden, schon die ersten Texte des späteren Bandes *Schattenalarm* geschrieben haben. „Gedichte“ wollte er sie im Nachhinein nicht nennen, wohl um zu unterstreichen, dass sie sich nicht dem Ringen um ein künstlerisches Ideal verdanken, sondern Zeugnisse eines spirituellen Überlebenskampfes sind. Dennoch sind es natürlich Gedichte, die in frei rhythmisierten Versen mit zahlreichen Assonanzen und gelegentlichen Reimen die innere Welt des Häftlings Cayrol entfalten. Sie sind nach Monaten gruppiert, von Februar 1944 bis April 1945, als ob es eine Art Tagebuch wäre. Ein Nachtbuch müsste man es nennen, denn vom Tag, den die Häftlinge erdulden müssen, wird nichts berichtet. Vielmehr erscheint das Lager im Gedicht wie Wirklichkeit in einem Traum, in verarbeiteter, verwandelter, verfremdeter Form.

Cayrol verwendet einfache Bilder wie Wind, Meer, Schnee, Eis, um die Unwirtlichkeit, die das Subjekt umgibt, auszudrücken. Das Lager erscheint als ein „verlassenes Reich“, das (wie es in ironischer Anspielung auf das Dritte Reich der Nationalsozialisten heißt) an ein „immerwährendes Reich“ angrenzt. Die Häftlinge, die ihren Namen gegen eine Nummer eintauschen mussten, werden zu „Schatten, denen niemand mehr folgt“. Gegen diese Entpersönlichung setzt das Ich ein imaginäres Du, das ihm erlaubt, die Welt, aus der es ausgeschlossen wurde, zu erinnern und sich auf diese Weise seiner Identität zu versichern: „Weißt du noch, Liebste?“. Die Liebste wird zum Gegenpol des Schattens, zur guten Fee, die die zerstörerischen Mächte der Finsternis zähmen kann, die dem Alptraum des Lageralltags die Utopie einer bewohnbaren Welt abringt:

[D]u schläferst den Krieg um dich ein
und alles beginnt von vorn im Haus mit dem wilden Lorbeer
und die Wunde schließt sich vor einer gierigen Lanze;
meine Liebste führt meinen verirrtten Schatten
nach Hause.
meinen verlorenen Schatten, zu den ersten Tagen der
Flöte.

Diese Fee, die inmitten des „verlassenen Reichs“ ein „lebendiges Reich“ verkörpert, führt das Ich durch die Nacht des Lagers in ein Morgengrauen, das den Acheron als einen Fluss zeigt, an dem wieder Wäsche gewaschen werden kann.

Biblische Anklänge, wie hier das Gleichnis vom verlorenen Sohn, sind allgegenwärtig, denn der Glaube ist, neben der dichterischen Vorstellungskraft, die zweite Kraftquelle, aus der Cayrol seinen Widerstand schöpft. Die Gewissheit freilich, dass Gott „über unser Schicksal wacht“, geht in den Gedichten des Winters 1944/45 zunehmend verloren. Die Anrufungen häufen sich: „Mein Gott, wach auf“, doch Gott hüllt sich in Schweigen: „Mein Gott, du bist so still neben mir“. Wie der gekreuzigte Christus bleiben die geschundenen Häftlinge in ihrer Not allein: „Der Schnee liegt rot auf unsrer Stirn mit vielen Dornen aus Kristall“. Gleichzeitig entgleitet dem Ich die vertraute Figur, die ihm bisher Halt gab: „[M]ein Kind, schlaf nicht ein [...], komm her“. Erst in den letzten Gedichten, als die Befreiung absehbar wird, sind Ich und Du – „Liebste, spürst Du den Atem Gottes auf unserer Wange?“ – wieder vereint, im Vertrauen auf einen Gott, der die Menschen in einen „Garten voller Olivenbäume“ ruft. Wo Golgotha war, die Schädelstätte, wird Gethsemane sein.

Auch wenn *Schattenalarm* den Widerstand des Subjekts gegen seine Auslöschung als eine Geschichte voll innerer Dynamik erzählt, wiederholen viele Gedichte eine immer gleiche Gedankenbewegung, in der sich der tagtägliche Kampf um geistige Selbstbehauptung spiegelt: Auf negative Umstände und Gefühle, die in der Präsenz des Häftlings „im Land der gewaltigen und wirren Nacht“ gründen, folgt die Erinnerung an ein vergangenes Goldenes Zeitalter und der Vorgriff auf eine künftige Zeit des Friedens. Dieser unablässige Versuch, der Lagerwirklichkeit, die immer nur angedeutet, nie dargestellt wird, keine Macht über Erinnerung und Imagination einzuräumen, trägt Züge eines Exorzismus. Jean Cayrol gelingt es, aus dem „Schatten der Bestie“ in die „Nacht des Engels“ zu wechseln. Die Bestie – Allegorie der Inhumanität der nationalsozialistischen Terrorherrschaft – reiht sich übrigens am Ende in den langen Zug der „Tiere der Katastrophe“ ein, „die in ihren Schatten zurückkehren“. Aus diesen Schatten kann sie, wie wir wissen, jederzeit wieder heraustreten.

Nicht jedem ist es gegeben, das Erleben einer existentiellen Grenzsituation in dichterischer Sprache auszudrücken. Jeder Mensch verfügt aber über ein vorpoetisches Reservoir an Bildern, die der äußeren Wirklichkeit eine andere – höhere – Wirklichkeit entgegensetzen. In *Lazarenische Träume*, einem nach der Rückkehr aus Mauthausen verfassten Essay, gibt Jean Cayrol die Träume wieder, die er im Morgengrauen unter seinen Kameraden sammelte. In vielen Zeugnisse der Überlebenden – man denke nur an Viktor Frankls *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* (1947) – werden Träume erwähnt. Für Cayrol sind die Träume, die er in prächtigen Farben schildert, Ausdruck psychi-

scher Schutzmechanismen, die den Häftling gegen die programmierte Entmenschlichung wappnen. Das im Wachzustand entpersönlichte Subjekt bewegt sich im Schlaf in einer Welt, die Elemente seines früheren Lebens neu zusammensetzt, bildlich vergegenwärtigt und zu einer „übernatürlichen Vision“ erhöht. Über diese Welt, in der sich der Häftling Nacht für Nacht wiederfindet, hatte die SS keine Macht. Sie, die „strahlende Wirklichkeit“ der Träume, war die eigentliche Welt, während der Wachzustand im Lager eine absurde, ir-reale, uneigentliche Welt zeigte.

Das morgendliche Gespräch über Träume, von dem Cayrol berichtet, schafft die Grundlage dafür, dass der unbewusste Schutzmechanismus in eine bewusste Überlebensstrategie übergehen kann. Hat der Häftling erkannt, dass ihn seine nächtlichen Träume stabilisieren, wird er auch untertags nach Gelegenheiten suchen, das Grauen des Lagers auszublenden und in ein positives Paralleluniversum einzutreten. Wolken im Abendhimmel, ein Sonnenuntergang, Erinnerungen an vertraute Orte und Menschen, an Gerüche, Musikstücke, Gemälde lösen Tagträume aus, die ihn den allgegenwärtigen Terror für einen Augenblick vergessen lassen. „Der Häftling“, schreibt Cayrol, „war niemals dort, wo man ihn schlug, wo man ihm Essen gab, wo er arbeitete“.

Lazarenische Träume ist eine der frühesten und originellsten Untersuchungen zur Psychologie von Häftlingen in einem Konzentrationslager. Anders als Bruno Bettelheim, der im Mechanismus der „Dissoziation“, also der Trennung der äußeren, physischen von der inneren, psychischen Welt, die Anpassung der Häftlinge an das Wertesystem des Lagers angelegt sieht, betrachtet Jean Cayrol die Fähigkeit zur Vorstellung einer anderen – imaginären, aber „wahren“ – Welt, die dem bedrohten Ich Schutz bietet, eine wesentliche Voraussetzung für das Überleben. Seine Gedichte sind denn auch nichts anderes als der Versuch, eine solche – *seine* – innere Welt bildlich heraufzubeschwören, um sich selbst und seine Kameraden mit einer „spirituellen Nahrung“ zu versorgen, die nicht weniger wichtig war als die tägliche Brotration. Diese Gedichte sind, wie der Titel des Bandes sagt, an die „Schatten“ gerichtet, die es aufzurütteln, in Alarmbereitschaft zu versetzen gilt, damit sie ihre inneren Ressourcen gegen die versuchte Auslöschung ihrer Identität mobilisieren. Cayrol schrieb für seine Kameraden, nicht für künftige Leser. So wie seine Mithäftlinge ihre Träume mit ihm teilten, teilte er mit ihnen seine Gedichte. Er wie sie waren davon überzeugt, dass die innere Welt, die sich im Traum kundtut, und die im Gedicht bewusst gestaltet wird, ein wirksames Gegengift gegen die tag-täglichen Erniedrigungen im Lager war. Es mag ein Zufall sein, aber fast alle

der am 27. März 1943 in Mauthausen eingetroffenen Mitglieder der *Confrérie Notre-Dame* haben tatsächlich überlebt.

Überlebenswichtig sind Cayrols Texte für uns heutige Leser nicht mehr. Wenn sie uns Rätsel aufgeben, uns verstören und faszinieren, wenn wir die sprachmächtigen Bilder und paradoxen Volten bewundern, dem Rhythmus und der Musikalität der Verse nachlauschen, sollten wir aber ihren Anlass und Zweck nicht aus dem Blick verlieren.